

Inhalt

- 2 | Editorial
- 3 | Kein Umzug zum WiSe 12/13
- 4 | Uni-weites Lehrprojekt ohne studentische Beteiligung
- 6 | Ausschreibung der Autonomen Tutorien SoSe 2012
- 7 | Krabbelgruppe im Eltern Kind Raum im Turm
- 10 | Seminarankündigungen neuer-Methoden-Blockseminare für das WS 11/12!
- 15 | Peinlich: Fachbereich 04 erreicht, „Spitzenpostion“ im CHE-Forschungsranking
- 17 | StuPa- und Fachbereichswahlen
- 17 | Gegen Forschung für Krieg -Urabstimmung zur Zivilklausel
- 18 | Abteilungskannibalismus
- 19 | Ankündigung: Ferien-Uni Kritische Psychologie
- 20 | „Das Subjekt kann uns belügen“
- 21 | „viel erfolg für ihren lebensweg außerhalb unseres studiengangs“
- 23 | Normative Ordnungen sind eine Kunst
- 24 | Termine, Adressen, Kontakt

Editorial

Liebste_r Rezipient_in,

nach 13 Monaten sehnsüchtiger Abstinenz möchten wir das fast schon Traditionblatt der Fachschaften 04&03 wieder auflegen. Ab sofort findet ihr hier auch Neues und Interessantes aus den Instituten für Psychologie und Humangeographie. Da wir bald zusammenziehen, schien es eine gute Maßnahme der Nachbarschaftsverständigung. Da der Umzug verschoben wird, gibt es mehr Zeit um sich zu organisieren und Unzulänglichkeiten in der Planung des neuen Gebäudes auszuräumen, z.B. im Form von Eltern-Kind-Räumen.

Unsere Freude hält sich in Grenzen, dass obwohl dadurch ein wenig mehr Platz entstehen würde, nun dazu übergegangen wird, Professuren zu streichen die grundständige Lehre anbieten. Rigide Zulassungsbeschränkungen tun ihr übriges um den knappen Platz künstlich knapp zu halten, welcher dann aber wenigstens von Dekan_innen hübsch angemalt werden wird.

Geld für Lehre muss inzwischen eingeworben werden und ist nicht mehr selbstverständlich. Klar für die Verantwortlichen ist, dass die Student_innen als Betroffene nicht gefragt werden müssen, was mit dem Geld passiert. Der negative Anschein fragwürdiger Lehrreformen soll schließlich beibehalten werden, da wirkliche Neuerungen nur beängstigend sein können.

Trotz all dieser nicht so sonnigen Aussichten, wünschen wir ein „Viel Spaß beim Lesen“ und schieben sogleich ein „Nicht vergessen – wählen gehen“ hinterher.

Bis die Tage,
Turm und Drang

Kein Umzug zum WiSe12/13

Tja, wer hätte das gedacht. Der Umzug (Fachbereiche Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften, sowie Institute für Human-geographie und Psychologie) wird abermals verschoben, da die Landesregierung die Ausstattung nicht mehr übernimmt. Jetzt streckt die Uni die Kosten über mehrere Haushaltsjahre, weshalb es zu einer Verzögerung von mindestens einem Semester kommt. Allerdings ist dann doch erstaunlich, dass Universitätsleitung und Dekanate bis zu letzt daran geglaubt haben. Ist ja nicht so, dass wir uns über einen Umzug in ein viel zu kleines Hochglanz-Gebäude auf einen mit Seminar-räumen und Mensaplätzen drastisch unter-

versorgten Campus ohne Studierendenhaus gefreut hätten.

Das TuCa wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Übrigen nicht mehr in seiner ursprünglichen Form existieren können - der Raum sei zu knapp. Auch um geeignete Eltern-Kind-Räume und ein Frauencafé muss noch gestritten werden, ohne dass Erfolg garantiert ist. Studentische Hilfskräfte müssen zukünftig auf dem Flur arbeiten – die euphemistisch “Kombi-Zonen” getauft wurden.

Nein, wirklich. Sowas kann gerne warten.

Mehr Infos gibt es zum Beispiel in flur_funk #06.



Bald Verkaufsschlager im GoetheUni-Shop?

Impressum

flur_funk

Zeitung für/von Studierende/n am AfE-Turm

Herausgeberinnen:
Fachschaftsräte der Fachbereiche 03 und 04
Universität Frankfurt am Main
Robert-Mayer-Str 5, 60325 Frankfurt/Main

Kontakt: flur_funk@fachschaft04.de

Druck: Kopierwerk GmbH
Auflage: 1000
Jahr: 2012

Der Inhalt der Artikel spiegelt nicht zwangsläufig die Meinung der Fachschaften oder der Redaktion wider. Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich in der Zukunft.

Uni-weites Lehrprojekt ohne studentische Beteiligung

Der “Qualitätspakt Lehre” (Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre) ist eine “Säule” des Hochschulpakts 2020, welcher 2007 von Bund und Ländern aufgesetzt wurde.

Das Programm stellt 2,2 Mrd. Euro für die Hochschulen bereit, die in einem kompetitiven Verfahren ausgeschüttet werden. Die Hochschulen mussten Anträge einreichen, die dann begutachtet und in den meisten Fällen genehmigt wurden.

Die Uni Frankfurt hat sich für einen “Starken Start ins Studium” entschieden und so lautet auch der Name des Antrags. Es werden ausschließlich Initiativen für die Studieneingangsphase (i.d.R. Bachelor) gefördert. Über fünf Jahre mit insgesamt 21 Mio. Euro (+2,2 Mio Euro für die Medizin, zusammen mit den Unis Marburg und Gießen). Nach fünf Jahren wird evaluiert, ob es was gebracht hat und falls der Bericht positiv ausfällt wird nochmal über fünf Jahre gefördert.

Soviel zur kurzen Erklärung. Viele studentische Vertreter_innen haben mit und über die Fachschaften darauf aufmerksam gemacht, dass der Antrag ohne studentische Beteiligung zustande gekommen ist. Es gab ein Planungsgremium welches aus den Studiendekan_innen und Mitarbeiter_innen der zentralen Verwaltung (studiumdigitale, Stab-

stellen, Hochschuldidaktisches Zentrum) bestand. Dieses Gremium hat über die Art des Antrags (Förderung Studieneingangsphase) entschieden und die Fachbereiche in so genannte Cluster eingeteilt (FB 02-05; FB01 und FB06-10; FB11-15; Akademie für Bildungsforschung und Lehrer_innenbildung), in denen dann die Einzelheiten ausgearbeitet wurden. Diese Zusammenwürfelung ist schlecht bis nicht begründet. Ebenso die Schwerpunktsetzung (sozialwissenschaftliche Methoden, geisteswissenschaftliche Kernkompetenzen, naturwissenschaftliche Basiskompetenzen, Lehrer_innenbildung).

Im Rahmen dieses über 3 Monate stattfindenden Prozesses gab es nur einmal Besuch von Studierenden, und das auch eher zufällig. Begründet wurde dieses Vorgehen mit Zeitdruck, unter welchem die Fachschaften nicht mit einbezogen werden konnten und effizienter Arbeitsweise, für die es zu viele Beteiligte gewesen wären. Die Studiendekan_innen waren zwar damit betraut, die Fachbereiche zu informieren (da diese in einer Vereinbarung Kompetenzen abgeben), jedoch ist das mehr schlecht als recht geschehen, falls überhaupt. Nicht zuletzt, da die Nennung von Forschung und Lehre in einem Satz, um die Gleichrangigkeit auszudrücken, im Alltag keinen Bestand hat. Geld für Lehre über Anträge einzuwerben, ist Ausdruck davon.

Nun wurde der Antrag bewilligt und die Strukturen sind daran, geschaffen zu werden. Die oben erwähnte Vereinbarung enthält auch einen Absatz über Direktorien, die die einzelnen Zentren (themenbezogen nach "Clustern" aufgeteilt) verwalten sollen. In diesen Direktorien haben die Studierenden zwar Platz, jedoch nicht so, dass alle Fachbereiche vertreten wären. Es gibt jeweils zwei studentische Stimmen. Lauter Protest dagegen wurde abgewiesen, weil sich nach dem Antrag gerichtet werden müsse, da sonst

keine Förderung möglich sei. An anderer Stelle waren Änderungen jedoch möglich, wie später herauskam.

Leider arrangieren sich die meisten Fachschaften nun mit diesen Bedingungen, anstatt weiter dafür zu streiten adäquat mitbestimmen zu dürfen. Die bisherigen Erfahrungen bestätigen die Befürchtungen, dass die Professor_innen und Fachbereiche sich gegenseitig Mittel zuschustern, indem sie Stellen und/oder Veranstaltungen bestimmt labeln.



Ausschreibung der Autonomen Tutorien SoSe 2012

Fb Erziehungswissenschaften (04)

Auch im Sommersemester 12 gibt es für Studierende der Erziehungswissenschaften und Lehrämter wieder die Möglichkeit, studentische Arbeitsgruppen zu selbst gewählten Themen anzubieten. Zu vergeben sind dieses Semester leider nur **vier Stellen** (diese können ggf. geteilt werden). Hier alle wichtigen Informationen in Stichworten:

Bewerbung unter folgenden Angaben

Titel | Kurzer Ankündigungstext im Stil des kommentierten Vorlesungsverzeichnisses (max. 1500 Zeichen) | Name und Kontaktmöglichkeit (mindestens e-mail-Adresse)

formale Voraussetzungen

Studium am Fachbereich 04 / in Lehramtsstudiengängen | Vordiplom/Zwischenprüfung abgelegt bzw. Bescheinigung zweier Professor_innen über das „erfolgreiche Studium über mindestens vier Semester“ | elektronische Lohnsteuerkarte

Umfang 2 SWS (Arbeitsvertrag 30h/Monat, HiWi-Bezahlung, vier Monate)

Bewerbungsfrist: 09. Februar 2011

Kontakt und Bewerbungen an tutorien@fachschaft04.de

Fb Gesellschaftswissenschaften (03)

Bewerbungsfrist: siehe www.fs03.de

Voraussetzungen:

siehe FB 03/Profil/Fachschaft/Autonome Tutorien/Formale Kriterien (http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb03/profil/fs/autonome_tutorien/formalia.html)

Themen:

frei wählbares Thema mit gesellschaftswissenschaftlichem Bezug, welches das allgemeine Lehrangebot des Fachbereichs ergänzt

Bewerbungen bitte an:

fachschaft@soz.uni-frankfurt.de

Fachbereich Psychologie (05)

Deadline: 31.1.2012

Voraussetzungen:

Ein Bewerbungstext von einer knappen halben Seite, sowie eine Liste der wahrscheinlich verwendeten Literatur

Themen:

Ein frei wählbares psychologisches Thema, das nicht im Lehrangebot der Psychologie enthalten ist.

Bewerbungen bitte an:

akkritpsychffm@googlemail.com

Krabbelgruppe im Eltern Kind Raum im Turm

Kinderbetreuung selbstorganisiert und gemeinschaftlich

In der öffentlichen Diskussion um „Kinderbetreuung“ geht es immer wieder darum, dass Kitaplätze fehlen und ausgebaut werden sollen. Die höchste Stufe der Emanzipation der Frau bzw. der Eltern, scheint dann erreicht, wenn die Mutter bzw. die Eltern möglichst schnell und reibungslos in die Arbeitswelt zurück gehen können und die Karriere wenig leidet. Dies gilt auch für diese Uni, die sich offiziell mit dem Label „familiengerecht“ schmücken darf. Dies misst sich hier z.B. daran, inwieweit Arbeitszeitregelungen „familienverträglich“ sind. Auch wenn solche Auszeichnungen generell fragwürdig sind - warum muss man sich mit etwas schmücken, das eigentlich selbstverständlich sein sollte? - erkennen wir an dieser Debatte positiv an, dass bestimmte Regelungen bzw. ein verbessertes Betreuungsangebot in der Gesellschaft oder der Uni aktuelle Probleme von Menschen mit Kindern lösen können!

An den eigenen Ansprüchen gemessen greifen die Kategorien, die diese Uni als familiengerecht auszeichnen, unserer Meinung nach allerdings zu kurz. Müsste familiengerecht demnach nicht bedeuten, dass jedes Mitglied der Uni, das einen Kitaplatz benötigt, auch einen bekäme?

Das ist leider nicht so. Weder die Kita in Bockenheim (diese ist eine „Stadtteilkita“, die Räume von der Uni mietet) noch die Kita auf dem IG-Farben Campus (primär für Angestellte) sehen dies in ihrer Konzeption bzw. praktischen Handhabung vor, die meisten Kinder von Studierenden bleiben dabei außen vor, da die Plätze bei weitem nicht reichen. Doch gerade für Studierende, deren Seminare auch mal bis 20 Uhr gehen, wäre ein spezielles, flexibles Kitaangebot nötig, das auch berücksichtigt, dass Studierende möglichst bald nach einer Zulassung zum Studium Betreuungsangebote brauchen.



Ärgerlich, wenn dann der jährliche Anmeldeabschluss für Uni-Kitas im August liegt und die Zulassungen kurz danach im September kommen. Hier bleibt für die Uni noch viel zu tun!

Aber auch mit Betreuungsangeboten kann für eine solidarische Gesellschaft „Erziehung“ keine institutionalisierte und vom sonstigen Leben abgetrennte, aber auch keine (rein) private oder (rein) familiäre Angelegenheit sein - vielmehr sollte sie

wie alle sonstigen Bereiche des Lebens nicht durch Zwänge des Kapitalismus sondern durch hierarchiefreie, gemeinschaftliche Entscheidungsprozesse bestimmt werden. Dass die Verwaltung einer Universität (an der nebenbei alle wesentlichen Bereiche von „Erziehung“

vorhanden sind: Pädagogik, Medizin, Soziologie, Psychoanalyse, etc) es nicht schafft, „familiengerecht“ weitreichender als über die Verträglichkeit mit Arbeitszeiten u.ä. zu definieren, wundert uns nicht – für uns um so mehr ein Grund, selbst aktiv zu werden.

Denn auch die inhaltliche Vorstellung von „familiengerecht“, welche wir mit der „Krabbelturm“-Gruppe umzusetzen suchen, ist eine andere, als die von vielen Kitas. Wir lehnen die kapitalistische Logik hinter der arbeitsteiligen „Erziehung“ der Kinder du-

rch die Institution Kita ab. Diese basiert gesamtgesellschaftlich darauf, dass Erziehung vom gewöhnlichen (Arbeits-)Leben sowie vom Studium getrennt sind. Die Eltern sind dabei entweder gezwungen oder entscheiden sich bewusst dafür, ihr Kind abzugeben, um der beruflichen Karriere nachzugehen. Die Kinder werden ihrerseits schon früh an „Erziehungseinrichtungen“ gewöhnt.

Unserer Ansicht nach sollte es kein „entweder – oder“ sein, sondern Zeit mit Kindern zu verbringen und das eigene Studium nicht ausschließen zu müssen. Dazu brauchen wir aber andere Studienformen verbunden mit einer besseren finanziellen Unterstützung für studierende Eltern. Hierfür wäre die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums

notwendig, um mit einer solchen verlängerten Regelstudienzeit längere (und außerdem höhere!) Bafög-Bezugsmöglichkeit zu haben! In einer solchen Lebenssituation, verbunden mit weniger entfremdeten und stärker selbstorganisierten Kinderbetreuungskonzepten könnten sich Eltern sowohl aktiv in die kollektive Betreuung ihrer Kinder einbringen und sich dabei auch in machbarem Umfang um ihr Studium kümmern. Denn natürlich sind wir nicht grundsätzlich gegen sämtliche „Kitakonzepte“. Es gibt unterstüt-

“Dass die Verwaltung einer Universität (an der nebenbei alle wesentlichen wissenschaftlichen Bereiche von „Erziehung“ gelehrt werden) es nicht schafft, „familiengerecht“ weitreichender als über die Verträglichkeit mit Arbeitszeiten u.ä. zu definieren, wundert uns nicht – für uns um so mehr ein Grund, selbst aktiv zu werden.”



zenswerte Ansätze gemeinschaftlicher Kinderbetreuung und für sich betrachtet positive Einrichtungen, von denen die Kinder und die Eltern profitieren können, aber gerade in den besseren Angeboten sind kaum Plätze frei und die Wartezeiten enorm. Zeit die Betreuung unserer Kinder selbst in die Hand zu nehmen!

In diesem Sinne haben wir uns vor ein paar Monaten an den Versuch gemacht, eine Betreuung für unsere Kinder aufzubauen, die an der Uni (bzw. Eltern Kind Raum) angesiedelt ist, aber zugleich selbstorganisiert und gemeinschaftlich stattfindet. Im "Krabbelturm" entsteht eine solidarische Gruppe, die ein entlastendes Betreuungsangebot für die eigenen Kinder und Zeit für Leben mit Kindern verbinden möchte. Eltern, Kinder und Studierende ohne Kinder schaffen Raum sich wechselseitig den Rücken für Studium usw. freizuhalten und dabei selbst regelmäßig aktiv und nah die Kinder zu begleiten. Unter-

stützung haben wir vom AStA, dem Frauenrat und vom Gleichstellungsbüro erhalten, wofür wir uns bedanken. Bezogen auf dem Umzug zum IG-Farben Campus unterstützen wir alle Forderungen für den Erhalt bzw. Ausbau von Freiräumen, insbesondere Fachschaftsräume, TuCa, Frauencafe und natürlich einem neuen Eltern Kind Raum!

Wir laden alle Interessierten Leute ein, an der Krabbelgruppe teilzunehmen, egal ob mit oder ohne Kind, ob mit viel Zeit oder wenig, ob aus eher „praktischen“ (weil kein Kitaplatz, kein Kontakt zu anderen Eltern, Kindern) oder eher aus theoretischen Gründen. Zur Zeit treffen wir uns noch in kleinem Kreis und nur 1 bis 2 mal wöchentlich, dies soll aber gerne ausgebaut und erweitert werden! Der bisherige Ausgangspunkt ist der Eltern Kind Raum im Turm, 1. Stock.

Erreichen könnt ihr uns per mail an elternini@lists.systemausfall.org.

Der Krabbelturm

Seminarankündigungen neuer Methoden-Blockseminare für das WS 11/12!

Wie bereits im Artikel „Uni-weites Lehrprojekt ohne studentische Beteiligung“ erwähnt, folgen nun die Seminarbeschreibungen für die fünf verschiedenen Blockveranstaltungen, die von der Fachschaft 04 im Methodenzentrum beantragt und dort genehmigt wurden. Die Veranstaltungen sind für alle Interessierten offen! Die fehlenden Informationen zu den Seminaren werden so bald sie bekannt sind im Turm aufgehängt oder bspw. durch das LSF und Homepage der FS04 bekannt gegeben. Dort stehen dann auch die Module bzw. Scheine, die in den Seminaren erworben werden können.

„Diskursanalyse anwenden: Einführung in den Werkzeugkasten der Diskursanalyse“

Dr. Felicitas Macgilchrist, Georg-Eckert-Institut, Braunschweig

Dieses Blockseminar möchte einen einführenden Einblick in die Methodologie und Methoden der Diskursanalyse geben. „Diskurs“ ist ein Begriff, der in vielen sozial- und kulturwissenschaftlichen Zusammenhängen fällt, aber nicht immer explizit diskutiert wird. Es kursieren auch ganz unterschiedliche Verständnisse von „Diskurs“ und „Diskursanalyse“. Das Seminar führt in einige der zentralen Ansätze der Diskursanalyse ein. Die Kernthese der poststrukturalistischen

Diskursanalyse ist zum Beispiel, dass Bedeutung, Wissen und Subjektivität innerhalb relationalen (Verweisungs-)Strukturen konstituiert sind, die durch politische Kämpfe geformt und verändert werden. Diskursiven Psychologie fokussiert darauf, wie Sprache gebraucht wird, um Handlungen zu vollziehen.

Das Seminar wird theoretische und methodische Werkzeuge einführen und verwenden, um Konzepte wie Macht, Autorität, Handlungsfähigkeit und Identität „neu“ zu denken. Es werden Fragen nachgegangen wie bspw.: Was macht dieser (mediale) Text? Wie adressiert er die Leser-/Hörer-/Zuschauer_innen? Wie werden soziale, politische, kulturelle, wirtschaftliche Relationen dadurch aufgebaut, normalisiert oder verändert? Ziel des Seminars ist, erstens, die Grundannahmen dieser Art von Forschungsmethodologie kritisch zu reflektieren, zweitens, „Werkzeuge“ der Diskursanalyse kennen zu lernen, und drittens, anhand konkreten Beispielen (u. a. Nachrichtenmedien, Filme, Interviews, Werbung, Unterrichtspraxis) selbst (individuell und in Gruppenarbeit) diese Werkzeuge anzuwenden.

Termine:

Do, 16. und Fr, 17. Februar 2012; Mo, 20. und Di, 21. Februar 2012. Jeweils 9:30-17:00

„Einführung in die Differenzanalyse“

(Prof. Dr. Daniel Wrana, Leiter der Professur für Selbstgesteuertes Lernen Pädagogische Hochschule der Nordwestschweiz)

Das Seminar hat kulturwissenschaftliche Analysepraktiken zum Gegenstand, die Praktiken der Differenzsetzung empirisch und methodisch untersuchen. Nach einem einleitenden Teil, in dem grundlegende Texte zur Differenztheorie und -analyse diskutiert werden, werden wir an empirischen Gegenständen herausarbeiten, wie Differenz produziert wird. Die Studierenden sind eingeladen, Materialien aus eigenen Projekten mitzubringen, wobei es sich um mediale Texte ebenso handeln kann wie um Interviews oder ethnographische Beobachtungen.

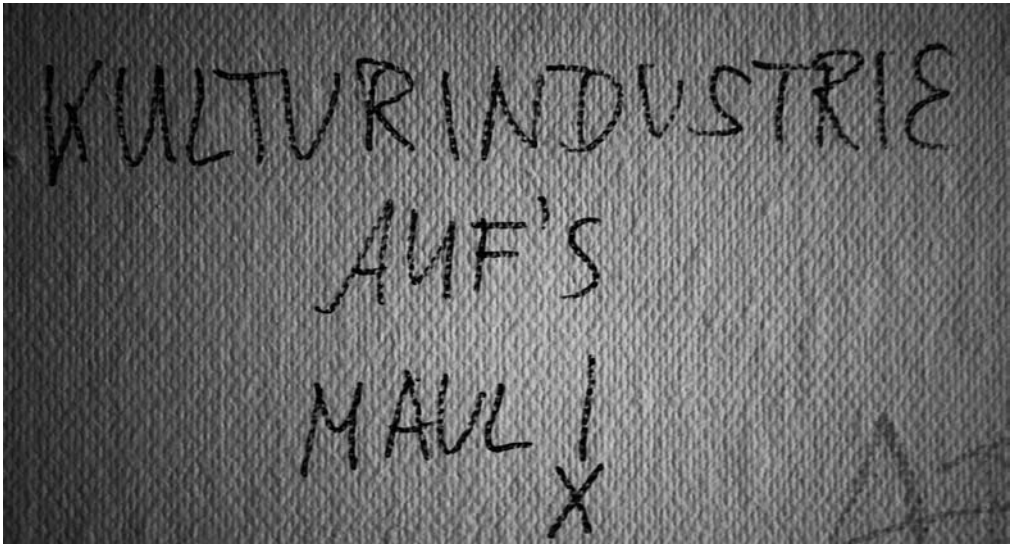
Denken heisst, einen Unterschied machen. Diese axiomatische Aussage hat seit Jahrzehnten ein weites Feld von Theorien und Methodologien produziert, die Differenzen zum Gegenstand haben. Während im Strukturalismus etwa bei Lévi-Strauss oder Greimas binäre Oppositionen als methodisches Prinzip die Analyse von Sinn- und Handlungssystemen bestimmten, wurde die Binarität bei

Derrida reflexiv: Die Differenz als rationale und oppositionelle Struktur zweier Elemente ist nicht die Basis jeder Strukturierung, sondern eine permanente und dynamisierende Bewegung, in der die Elemente immer neue, heterogene und instabile Strukturierungen bilden: die Differance. So verstanden entziehen sich Differenzen jedem Versuch, sie „festzustellen“ (in der vielfachen Bedeutung, die dem „Feststellen“ hier zukommen kann). Es ist der Verdienst von Judith Butler und der feministischen Theorie, dieses Theorem der Dynamisierung der Differenz wiederum als performative gesellschaftliche Praxis zu begreifen. Den Praktiken, die einen Unterschied und eine Differenz setzen, kommt in ethnographischen und diskursanalytischen Zugängen eine besondere Bedeutung zu. Diese Praktiken sind diskursiv, insofern sie Felder von Bedeutungen einbeziehen und modifizieren sowie Subjektivitäten und Gegenstandsfelder produzieren (was sich nicht auf Praktiken des Schreibens oder Sprechens beschränkt).

Termine:

Sa, 11., Do, 16. und Fr, 17. Februar 2012.
Jeweils 08:00-17:00





Wenn's doch nur so einfach wäre...

„Zum reflexiven Umgang mit Methoden der empirischen Sozialforschung“

(Dr. Christine Resch)

Es geht in dieser Veranstaltung zentral um die Umfrageforschung, wie sie besonders als kommerzielle, aber auch als wissenschaftliche immer noch dominant ist. Im Kontrast dazu sollen auch einige qualitative Interviewverfahren vorgestellt und auf ihre Implikationen hin untersucht werden. „Kritik der empirischen Sozialforschung“ meint nicht, dass man sich an Umfrageforschung nicht beteiligen dürfte. Kritische Wissenschaft verfügt nicht so sehr über besondere Methoden als vielmehr über eine bestimmte Form des Nachdenkens: über Reflexivität. Reflexivität lässt sich sogar in der Umfrageforschung selbst verwirklichen, indem man auch Antworten auf geschlossene Fragen konsequent als „soz-

iale Interaktion“ ernstnimmt und interpretiert. Wir werden uns damit beschäftigen, wie das zu bewerkstelligen ist und warum es so selten gemacht wird.

Es wird beansprucht einen ersten Überblick über empirische Sozialforschung zu geben und zu Reflexivität im Umgang mit Forschungsmethoden (Fragebögen, Umfragedaten, Zauberwort: Repräsentativität, Interpretation von Tabellen und Statistiken, Logik des Experiments, Interviewtechniken und -interpretation) anzuleiten. In kleinen praktischen Übungen sollen an konkreten Materialien erste Erfahrungen gesammelt und reflexive Deutungen erprobt werden.

Termine:

Fr, 3.2.: 10-13, 14-17, 17.30-19; Sa, 4.2.: 10-13 Uhr, 14-17 Uhr, 17.30-19 Uhr; Fr, 10.2.: 10-13, 15-17



„Vom Schreiben wissenschaftlicher Texte“
(Nikolaus Meyer)

In diesem Seminar sollen den TeilnehmerInnen Hinweise zum Schreiben von Arbeiten gegeben und durch Übungen ergänzt werden. Es will dabei die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens beim Recherchieren, Lesen, Exzerpieren, Schreiben und der Zeitplanung in den Blick nehmen. Dies schließt auch das Kennenlernen von Citavi ein.

Diese Veranstaltung ist insbesondere für Studierende in der Anfangsphase des Studiums geeignet!

Termine:

20. und 21. Februar 2012.

27. und 28. Februar 2012.

jeweils von 08:00 – 16:00 Uhr.

„Psychoanalytisch fundierte Sozialforschung am Beispiel des autoritären Charakters und des Antisemitismus – eine Einführung“

(Daniel Keil)

Die Erforschung gesellschaftlicher Phänomene trägt schwere Probleme in sich, vor allem in der Frage des Verhältnisses von Methode und Gegenstand. Wenn mit sog. qualitativen Methoden gearbeitet wird, ergeben sich zusätzlich und in spezifischer Weise Fragen nach dem Verhältnis von Theorie und Empirie. Ein kritisch-theoretischer Ansatz verkompliziert dies noch, da eben ein starres Methodeninstrumentarium als Erkenntnis behindernd angesehen wird, und vielmehr nach Adorno sich die Methode nach dem Gegenstand zu richten habe. Bei psychoanalytisch fundierter Forschung stellt sich das Problem

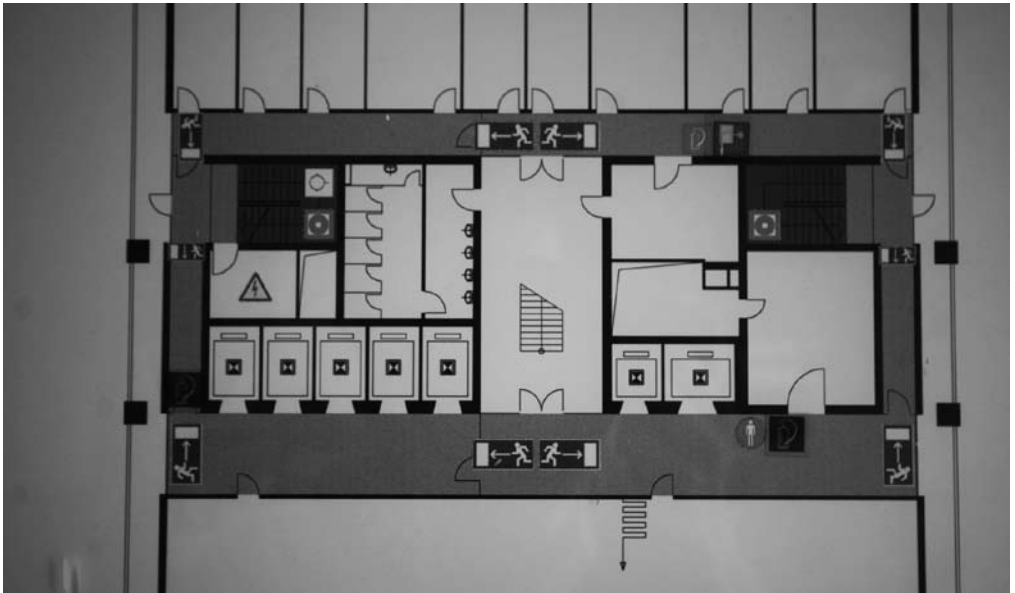
nochmals erweitert. Am Beispiel des Antisemitismus stellte Otto Fenichel fest, dass es streng genommen nur eine Psychoanalyse des Antisemiten, nicht aber des Antisemitismus geben kann. Es stellt sich dann die theoretische Frage nach dem Verhältnis der einzelnen Psyche zur gesellschaftlichen Allgemeinheit, die nur theoretisch zu beantworten ist. Am Beispiel von Teilen aus den Studien zum autoritären Charakter (z.B. zum Antisemitismus und zu den psychologischen Techniken des faschistischen Agitators) sollen Methode, Gegenstand wie auch ihr Verhältnis zueinander reflektiert werden. Im Anschluss daran sollen die (methodischen) Erkenntnisse am Material getestet werden. Ziel des Seminars

ist die kritische Reflexion des Verhältnisses von Theorie und Empirie sowie von Methode und Gegenstand, wodurch gleichzeitig ein Einblick in die Methoden qualitativer Sozialforschung ermöglicht wird. Ein konkreter Fahrplan für das Blockseminar wird am Vorberechungstermin gemeinsam festgelegt. Eigene Vorstellungen sollen ausdrücklich von den Teilnehmer_innen eingebracht werden. Ein Reader mit den wichtigsten Texten steht bis dahin auch bereit.

Termine:

Vorbereitung: Mo, 30.01. 16h

Blockseminar: Mi, 22.; Do, 23.; Fr., 24.; Sa.,
25.02.2012; jeweils 10-18h



Na, alles klar? Mit der richtigen Methode sicher kein Problem.

Peinlich: Fachbereich 04 erreicht „Spitzenpostion“ im CHE-Forschungsranking

Nein, da möchte man doch wirklich den Kopf schütteln. Ganz stolz präsentiert da die Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt in einer Pressemitteilung mit dem Titel „Erfolg im CHE-Forschungsranking“ vom 24. November 2011 auf ihrer Homepage, dass verschiedene Fachbereiche es auf das „Siegerpodest“ geschafft haben.

So auch der Fachbereich Erziehungswissenschaften: er sei der „publikationsstärkste“ Pädagogik-Fachbereich in Deutschland und schneide auch bei den Anzahlen der Promotionen nicht schlecht ab.

Doch was sagt uns das jetzt? **Was ist dieses CHE-Ranking überhaupt und wozu dient es?** Ihr kennt vielleicht die Ergebnisse aus dem „ZEIT-Studienführer“, die einem in der Entscheidungsphase zu einem Studium aus jedem Kiosk winken und angeblich eine gute Grundlage für die Wahl eines Studienortes darstellen soll. Es ist nicht das einzige Ranking in der deutschsprachigem Raum, aber wohl das bekannteste und kann als „marktführend“ bezeichnet werden.

Ins Leben gerufen wurde das vermeintlich gemeinnützige Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) Mitte der 1990er. Vor allem die Bertelsmann-Stiftung, die zum Bertelsmann-Konzern gehört, war Initiator der Gründung und ist noch immer die größte Geldgeberin. Während das CHE neben den Rankings auch Reformvorschläge für Hochschulen („kos-

tenlos und unabhängig“) anbietet, bietet die seit 2001 bestehende CHE Consult GmbH an, diese Reformvorschläge dann gegen nicht geringe Summen umzusetzen.

Aber zurück zum Ranking und den oben gestellten Fragen. Das CHE-Ranking weist Universitäten, Fachhochschulen und ihren Fachbereichen in verschiedenen Kategorien „Rangplätze“ zu. Diese Kategorien sind bspw. „Ausstattung“, „Studium und Lehre“, „Forschung“, „Arbeitsmarkt und Berufsbezug“, „Internationale Ausrichtung“ und „Studienort und Hochschule“. Wie werden jedoch diese Ergebnisse in diesen Kategorien erlangt? Reichlich **Kritik gibt es hierbei an den Erhebungsmethoden**, an der Intransparenz der erhobenen Daten sowie der Auswertung der Datensätze. Beispielsweise gibt es keine detaillierte wissenschaftliche Beschreibung der Methodik, die erhobenen Datensätze werden nicht veröffentlicht und Stichprobengrößen werden als zu klein kritisiert. Wissenschaftlich-methodisch gesehen ist das CHE-Ranking also eine Peinlichkeit schlechthin.

Diese Vorwürfe lassen sich so auch wunderbar an den Ergebnissen nachvollziehen, die die JWG-Universität so hochjubelt: Da wird bspw. der Fachbereich Erziehungswissenschaften dafür gelobt, mit 62 Veröffentlichungen pro Jahr so „publikationsstark“ zu sein und viele Promovenden zu haben. Beim

CHE-Ranking wird jedoch überhaupt nicht mehr gefragt, was denn veröffentlicht wurde – Quantität scheint hier das einzige Kriterium für „Exzellenz“ zu sein. Und während das CHE immerhin noch die Anzahl der Wissenschaftler_innen/Fachbereich mit einbezieht, nennt die Universität in ihrer Pressemitteilung nur die totale Zahl. Dass der Fachbereich Erziehungswissenschaften der JWGU-Universität jedoch einer der größten seiner Art ist, damit also viele Leute promovieren und andere viel veröffentlichen, wird schlicht unter den Tisch gekehrt.

Was sagt uns also der Platz soundsoviel in einem Ranking, bei dem einem die Kriterien wie Drittmittelwerbung, Einbeziehung der Lehrevaluation oder Publikationsanzahl nicht sinnvoll erscheinen, dennoch aber für die Gesamtwertung von Bedeutung sind? Warum muss eine Universität in diesen Kategorien gut abschneiden, um „gut“ zu sein?! Kann es hier angebracht sein, gewollte Unterschiede zwischen Fachbereichen unterschiedlicher Hochschulen in eine Rang-Skala zu übersetzen?

Diese Fragen zeigen: Die **Kritik muss über die methodischen Probleme hinausgehen.**

Es wird versucht eine Vergleichbarkeit zu schaffen, wo eine Vergleichbarkeit gar nicht in Zahlen und dann auch noch in einer Rangfolge umgesetzt werden kann. Die Hoch-

schullandschaft wird als Markt begriffen, auf dem es sich im Wettbewerb um Forschungsgelder, Student_innen und Wissenschaftler_innen zu behaupten gilt. Dies führt dazu, dass Maßnahmen an den Hochschulen nicht mehr zur Verbesserung der Forschungs-, Studiums- und Lehrsituation, sondern in Hinblick auf ein gutes Abschneiden in Rankings getroffen werden – die Kriterien für das Ranking bestimmen aber nicht die Hochschulangehörigen sondern externe, betriebswirtschaftlich-orientierte (wenn auch als „gemeinnützig“ anerkannte) Institutionen wie das CHE.

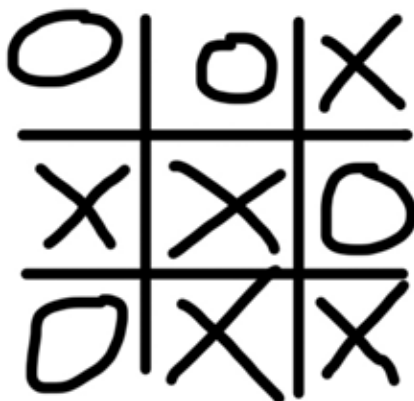
Dass man aus diesem Teufelskreis ausbrechen kann, zeigten die Schweiz und Österreich, die seit 2007 nicht mehr am CHE-Ranking teilnehmen. Auch Fachbereiche einzelner Hochschulen (FH Ludwigschafen, Uni Kiel, Uni Siegen, Uni Koblenz-Landau, Uni Bonn, u.a.) **boycottieren die Teilnahme am CHE-Ranking.** Es wäre längst an der Zeit, dass sich die Fachbereiche Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften, wenn nicht gleich die gesamte Universität Frankfurt, angesichts der oben geäußerten Kritik der Verweigerung an einem solch zweifelhaften Instrument wie der dem CHE-Ranking anschließen würden.

In jedem Fall aber sollte die Universität davon absehen, mit so bedenklichen Auszeichnungen auf ihrer Homepage zu posieren.

StuPa- und Fachbereichswahlen

Wie jedes Jahr im Januar stehen wieder Wahlen für alle Studierenden der Goethe-Uni an. Über 44.000 Studierende sind dieses Mal zur Wahl von Studierendenparlament und Fachschaften aufgerufen.

Wählen könnt ihr Vertreter_innen aus euren Reihen für den Fachschaftsrat, Fachbereichsrat sowie das Studierendenparlament. Obwohl die Briefwahlfrist schon abgelaufen ist, habt ihr noch die Möglichkeit, zur Urnenwahl. Hier die wichtigen Termine:



Urnenwahl in den Fachbereichen: 23.-25. Januar 2012
Mensawahltag: 26. Januar 2012

Gegen Forschung für Krieg - Urabstimmung zur Zivilklausel

<http://zivilklausel-ffm.info>

Die Goethe-Universität ist „eine Universität, an der Lehre, Forschung und Studium zivilen und friedlichen Zwecken dienen“. So wurde es im jüngst verabschiedeten Hochschulentwicklungsplan der Universität Frankfurt festgehalten. In Anlehnung daran haben sich das Studierendenparlament und die Fachschaftenkonferenz „für die Aufnahme der vom Senat und Hochschulrat beschlossenen Zivilklausel in die Grundordnung der Goethe-Universität“

ausgesprochen.

Dazu wird im Januar 2012, parallel zu den Hochschulwahlen, eine studentische Urabstimmung durchgeführt.

Wer nicht an der Briefwahl teilgenommen hat, kann seine Stimme bei der regulären Urnenwahl vom Mo. 23. bis Do. 26. Januar 2012 abgeben. Wahllokale wird es in den Fachbereichen (23.–25.1., 9–15 Uhr) oder vor den Mensen (Do. 26.1., 11–15 Uhr) geben.

Abteilungskannibalismus

Zum Verschwinden der Allgemeinen I Professur am Institut für Psychologie

Vor nunmehr einem Jahr wurde dem Direktorium des Instituts für Psychologie vom Präsidium das Angebot unterbreitet, die zu dieser Zeit noch laufende Ausschreibung der Professur „Allgemeine Psychologie I“ auszusetzen und dafür die durch den Hessischen Hochschulpakt notwendig gewordenen Einsparungen drastisch zu senken. Vor die Entscheidung gestellt eine Abteilung zu streichen oder selbst sparen zu müssen, konnte sich das Direktorium trotz studentischer Gegenstimmen schnell darüber einig werden die Professur nicht zu besetzen.

In der Allgemeinen Psychologie I werden grundlegende Aspekte von Wahrnehmung, Gedächtnis und Problemlösen behandelt. Diese Themen sind im Curriculum des Bachelorstudiengangs fest verankert. So stellt sich die Frage, wie ohne die notwendige Professur die Pflichtlehre überhaupt aufrecht erhalten werden kann. In diesem Semester wurde die Lehre von einer Juniorprofessur aus der Pädagogischen Psychologie übernommen.

Für das nächste Jahr plant das Direktorium eine Hochdeputatsstelle zu besetzen, welche aus QSL-Mitteln finanziert werden soll. Dabei wird völlig außer acht gelassen, dass diese Gelder die Lehre verbessern und nicht aufrechterhalten sollen. Die Kompensation von Haushaltsmitteln durch QSL-Gelder täuscht nur darüber hinweg, dass die Einsparungen ein vernünftiges Lehrangebot unmöglich gemacht haben. Zudem sind Hochdeputatsstellen (12 SWS/6 Veranstaltungen) eine große Last für die Stelleninhaber_innen, was sich über kurz oder lang auch auf die Student_innen überträgt.

Das Prozedere ist ein Lehrstück sogenannter demokratischer Entscheidungsfindung in den Direktorien. Anstatt die katastrophalen Auswirkungen der Sparmaßnahmen öffentlich zu thematisieren, treffen kurzfristige Einzelinteressen der Abteilungen aufeinander und stürzen sich auf die bequemste Lösung: in diesem Fall die Leichenfledderei an einer nicht besetzten Professur.



Ankündigung: Ferien-Uni Kritische Psychologie

11. – 15 September 2012 an der FU Berlin

Ziel der Ferienuniversität ist es, Akteurinnen und Akteuren aus kritischen Wissenschaften und politischer sowie psychologischer Praxis Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch, zur Vernetzung und zur Reflexion von Theorie und Praxis zu bieten. Dabei soll es auch darum gehen, an der Kritischen Psychologie orientierte Konzepte zu vermitteln, diese weiterzuentwickeln und zu aktualisieren sowie zu einer fächer- und berufsübergreifenden Kooperation verschiedener Ansätze und Perspektiven beizutragen. Zu den geplanten Themenschwerpunkten sind sowohl Veranstaltungen mit einführendem Charakter als auch Foren für vertiefende und weiterführende Diskussionen vorgesehen. Angesichts der Marginalisierung Kritischer Psychologie bzw. kritischer Wissenschaft im Allgemeinen im Universitätsbetrieb soll mit dem Konzept regelmäßiger Ferienuniversitäten ein Raum für deren Vermittlung und Weiterentwicklung etabliert werden.

Die Kritische Psychologie bietet, ausgehend von marxistischen Positionen in Philosophie und Gesellschaftstheorie, ein „historisches Paradigma“ für die Psychologie. Ihre Kategorien und Theorien dienen der Analyse von subjektiven Problemen vom Standpunkt der Betroffenen im Kontext ihrer gesellschaftlichen Vermitteltheit. Statt sicher zu stellen, dass Menschen sich den Anforderungen und Zumutungen fügen, die mit der Reproduktion der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer spezifischen Macht- und Herrschaftsverhältnisse einhergehen, zielt der Ansatz, der sich als marxistische Subjektwissenschaft versteht, auf die „soziale Selbstverständigung über Handlungsbegründungen“, die im Blick behält, dass gesellschaftliche Verhältnisse von Menschen geschaffen, und daher veränderbar sind.

"Das Subjekt kann uns belügen"

Bericht: Lacan zur Einführung, Vortrag von Christoph Bialluch am 13.01.12

"Lacan radikalisiert die von Freud begonnenen Kritik an einem autonomen Ich." Mit dieser These eröffnete Dr. phil. Christoph Bialluch seinen Einführungsvortrag zu Jacques Lacan im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Ansätze kritischer Psychologie(n)".

Die Theorien Lacans wurde zwar explizit für Psychoanalytiker_innen formuliert, das Lacan'sche Denken zeichnet sich jedoch gerade dadurch aus, nicht formal einer einzelnen Disziplin zugerechnet werden zu können. Lacans strukturelle Psychoanalyse bedient sich u. a. Theorien der Literaturwissenschaft, der Philosophie, der Linguistik und den Erziehungswissenschaften. Diese Interdisziplinarität Lacans spiegelte sich auch in der Heterogenität der von den Besucher_innen des Vortrags vertretenen Fachbereiche wieder.

Bialluch arbeitete in seinem Vortrag heraus, wie das Subjekt bei Lacan durch drei Ordnungen - das Reale, das Imaginäre und das Symbolische - strukturiert wird. Lacans Theorie des Spiegelstadiums folgend, bildet das Subjekt, wenn es sich erstmals im Spiegel betrachtet, eine imaginierte Vorstellung von sich als einer Ganzheit. Bialluch stellt heraus, dass Subjektivierung damit konstitutiv mit einer Verknüpfung verknüpft ist. Das Reale erscheint in diesem Modell als etwas im Subjekt, das sich nicht fügt, sich dem Subjekt stets entzieht und dennoch auf dieses einwirkt.

So erfährt das Subjekt eine ständige, nicht aufzulösende Entfremdung von sich selbst.

Wie in seiner Dissertationsschrift "Das entfremdete Subjekt - Subversive psychoanalytische Denkanstöße bei Lacan und Derrida", arbeitet Bialluch auch in dem Vortrag den kritisch-emanzipatorischen Erkenntnisgehalt dieser Theorie gebrochener Subjektivität heraus: Das Ich ist uneins mit sich selbst und erlebt diesen Mangel als nicht zu stillendes Begehren, welchem ein subversives Potential innewohnt.

Dr. Christoph Bialluch ist im Vorstand der Neuen Gesellschaft für Psychologie (NGfP). Zur Zeit organisiert er unter anderem den Kongress "Sozialpsychologie des Kapitalismus - Zur Aktualität Peter Brückners" der vom 1. bis zum 4. März 2012 an der FU Berlin stattfinden wird.

Ein Mitschnitt des Vortrags steht auf der Website des AK kritische Psychologie zum Download zur Verfügung.

Der AK kritische Psychologie Frankfurt ist eine unabhängige Gruppe Studierender, die sich zusammengeschlossen hat um sich mit Ansätzen gesellschaftskritischer Psychologie(n) auseinanderzusetzen, die an der Hochschule nicht angeboten werden.

<http://www.ngfp.de>

<http://www.akkritpsychffm.wordpress.com>

„viel erfolg für ihren lebensweg außerhalb unseres studiengangs“

Zur desolaten Lage abgehängter Bachelorabsolvent_innen in der Psychologie

Vielmehr als diese warmen, nicht anders als zynistisch zu verstehenden Worte blieben am Ende des Bachelorstudiums für einige Absolvent_innen des Studiengangs Psychologie nicht, denn der Wert Ihres Abschlusses entspricht in etwa der optischen Gestaltung ihres Zeugnisses, das mehr an eine Bundesjugendspiel-Urkunde als an einen akademischen Abschluss erinnert.

Wurde den Studierenden noch bis in die letzten Wochen ihres Studiums immer wieder versichert, dass der Übergang von Bachelor- zu Masterstudiengang ein rein formaler Akt wäre, stellte das tatsächliche Zulassungsverfahren eine erheblich größere Hürde dar. Im Vertrauen auf die Versicherungen ihrer Professoren fanden sich die rund 35 Frankfurter Absolvent_innen plötzlich in einem Konkurrenzverhältnis mit etwa 600 Bewerbern auf 70 Masterplätze wieder. Die angekündigte Bevorzugung der eigenen Studierenden wurde nicht umgesetzt. Dabei handelt sich allerdings um ein gängiges Verfahren, das in ca. zwei Dritteln der Psychologie-Masterstudiengänge praktiziert wird, entweder durch die explizite Aufnahme von Kriterien, welche eine Priorisierung eigener Studierender gewährleistet, oder die Durchführung intransparenter Zulassungsverfahren wie Bewerbungsgesprächen oder Motivationsschreiben.

Die Etablierung solcher Praktiken an den Hochschulen entspringt weniger einem Bedürfnis nach protektionistischer Abschottung als dem mehr als verständlichen Wunsch den Studierenden die Möglichkeit zu geben, in der Mitte ihres Studiums nicht unter Zwang ihren Wohnort wechseln zu müssen. Die Zielsetzung der Bologna-Reform war es, den Wechsel des Studienorts zu erleichtern, nicht die Studierende zu einem solchen Schritt zu nötigen.

In Frankfurt bewarben sich 30 Absolventen für den Master-Studiengang, wobei nach dem ersten Zulassungsverfahren von diesen nur 10 zugelassen wurden und der NC bei 1,6 lag. Das sich anschließende Nachrückverfahren erbrachte weiteren 10 Studierenden einen Platz im Master-Studiengang, so dass am Ende weitere zehn Bachelor-Absolventen ohne Studienplatz verliehen – viele von diesen ohne Alternative, da sie sich im blinden Vertrauen auf die Versprechungen ihrer Professoren nur in Frankfurt beworben hatten.

Seitens der für das Zulassungsverfahren verantwortlichen Professoren wurde die berechtigte Empörung über dieses Prozedere mit ostentativen Beileidsbekundungen, hilfloser Resignation oder allerlei falschen Behauptungen begegnet: So leugnete der derzeitige

Dekan gegenüber dem Hessischen Rundfunk (19. September 2011) eine Bevorzugung der eigenen Absolvent_innen an anderen Hochschulen, obwohl bereits ein oberflächlicher Blick in die jeweiligen Zulassungsordnungen das Gegenteil belegt.

Den abgehängten Frankfurter Absolvent_innen bleibt nun nichts anderes mehr übrig, als sich im nächsten Jahr erneut zu bewerben. Die Aussichten hierbei sind mehr als dürrig,

da die Absolvent_innenzahlen mit jedem Jahr steigen und es bislang keine Wartesemesterregelung für den Master gibt. Ein Bachelorabschluss ist nach dem Berufsverband der deutschen Psychologinnen und Psychologen kein berufsqualifizierender Abschluss, sondern ermöglicht lediglich die Ausführung von Routine- und Assistenz Tätigkeiten „unter Aufsicht eines Master- bzw. Diplompsychologen“.



Einladung

Vorstellung Promotionsprojekt zum Uni-Umzug

Fr, 27.1.2012 Doppelkonzert, Beginn 17:15h. (Jazzlokal Mampf, Sandweg 64)
FRANKFURT KLEZMER BAND
ACOUSTIC ODYSSEE

Anlass ist die Präsentation des Forschungsprojekts „Der Umzug vom Campus Bockenheim zum Campus Westend: Von der demokratischen Mitbestimmung zum autoritären Etatismus.“
- eines von einer in Gründung befindlichen Frankfurter Bürgerstiftung geförderten Promotionsvorhabens.

Eintritt frei!

Normative Ordnungen sind eine Kunst

Nach einem Anruf eines wissenschaftlichen Mitarbeiters des FB03 bei der Polizei wurden am Abend des 27.06.2007 im Turmfoyer 2 Studierende und 1 Doktorand mit dem Vorwurf, die Graffitilandschaft im Turm um obiges Motiv erweitert zu haben, festgenommen. In Handschellen wurden sie zu einem vorm Turm geparkten Streifenwagen geführt und auf der Wache erkennungsdienstlich behandelt. 1 Jahr und 4 Monate später wurde einer von ihnen nach einem Prozess, in dem besagter Mitarbeiter gegen ihn aussagte, wegen "gemeinschaftlicher Sachbeschädigung" zu 30 Tagessätzen à € 20,- verurteilt.

Seit Ende 2011 findet sich auf der Homepage des neuen Dekans des Fachbereichs 03 die fotografische Dokumentation von "kommune. so romantic. eine lokale kunstaktion", in deren Rahmen dieser höchstselbst zur Sprühdose griff - das Ergebnis kann im 21. Stock nach wie vor auch analog bewundert werden.



Neben der Euphorie darüber, endlich jemanden mit ebenbürtigen PR-Kompetenzen im Haus zu wissen, zeigt sich die ff-Redaktion begeistert angesichts dieser praktischen Bemühungen von fast ganz oben, das Politische endlich wieder in den Turmalltag reinzuholen, und freut sich auf Berichte über voll dialektische Gremienarbeit.



Der neue Dekan des Fb03 im Sprüheinsatz

Adressen und Kontakte

Fachschaft Erziehungswissenschaften

Raum AfE 923

www.fachschaft04.de (mit Newsletteranmeldung)

info@fachschaft04.de

Fachschaft Gesellschaftswissenschaften

Treffen jeden 2.Mi, Raum AfE 21o4

www.fs03.de

fachschaft@soz.uni-frankfurt.de

Anmeldung Newsletter: fachschaft03-newsletter-join@dlis.uni-frankfurt.de

L-Netz

Raum C11o (Studierendenhaus)

www.l-netz.info

post@l-netz.info

AK Kritische Psychologie

Treffen, Mi, 20hCafé Yavis (Jügelhaus)

<http://akkritpsychffm.wordpress.com>

akkritpsychffm@googlemail.com

Rückmeldung

Nicht zu vergessen ist auch dieses Mal die Rückmeldung zu einem Zeitpunkt, wo einige Leute noch nicht mal richtig im aktuellen Semester angekommen sind.

Rückmeldezeitraum:

01.01.-31.01.2011

TuCa (TurmCafé, AfE 5o1)

Plenum (im TuCa)

jeden zweiten Mittwoch 18h (schaut unter www.fachschaft04.de für genaue Termine)

Theke **Mo-Do**, ca. **11-18h** besetzt, wenn nicht, gibt es eine Kasse des Vertrauens

Studentische Studienberatung

Fachbereich o3

Di: 14-16 Uhr

Mi: 16-18 Uhr

Do: 14-16 Uhr

Raum AfE 23o3

vorlesungsfreie Zeit nur Mi 14-16 Uhr

Psychotherapeutische Beratungsstelle

Viele Studierende wissen nicht, dass eine solche Beratung von der Universität angeboten wird. Deshalb wollte wir gern mal auf dieses Angebot hinweisen.

Für Beratungstermine ist eine Anmeldung erforderlich. // Psychotherapeutische Beratung für Studierende // Campus Bockenheim / Sozialzentrum / Neue Mensa (NM) // Bockenheimer Landstraße 133, 5. Stock

Tel: 7 98-229 64